

**Predigt über Römer 14,(1-6)7-13 mit Evangelium Matthäus 25,31-46 (Texte angehängt)
am 17. November 2024, Volkstrauertag, 9 Uhr in Langenaltheim**

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

(A Mittelalterliche Kirchenportale) *Liebe Gemeinde*, mittelalterliche Darstellungen vom jüngsten Gericht kennen alle von uns. Sie sind an Kirchenportalen alter Kirchen zu finden, zum Beispiel an der Südwestseite der Sebalduskirche in Nürnberg oder am Bamberger Fürstenportal.

Und so, wie es dort dargestellt ist, haben wir es in der Lesung gehört. Die einen zur Rechten: erlöst, die anderen zur Linken: verdammt. Gottes Gericht kann für Angst und Schrecken sorgen. Heulen und Zähneklappern ist richtig deutlich zu sehen.

Wir sind mit Recht dagegen und empören uns (*und ich kann Euch versichern: nicht einmal im Konfirmationsunterricht kommt Angstmache vor Hölle, Tod und Teufel vor* ;).

Solche Gerichtsportale sind auch noch judenfeindlich, so wie in Nürnberg, wo ein Jude mit einem spitzen Hut dargestellt als erster dem Teufel entgegen läuft.

Wir wissen heute zudem, dass Drohungen eben nicht zu ethischem Handeln führen, sondern es — im Gegenteil — sogar zerstören können.

Doch in der Bibel lesen wir klar: Es **gibt** „gut“ und „böse“ und es gibt ein Gericht. Ich halte es für unverzichtbar, dass wir hören, was Jesus dazu sagt. Er gibt damit nämlich Beispiele für vorbildliches Handeln: *Ich bin hungrig, durstig, fremd, nackt, krank, gefangen gewesen und ihr habt mir geholfen.* So soll es sein.

Doch gerade vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Sakralkunst ist es notwendig, dass wir deutlich betonen: In diesem Gericht ist nicht das scharfe Richterschwert und seine Drohung besonders wichtig, sondern: Der Richter **bringt zurecht**, was „verbogen“ und verdorben ist. Mit diesem Gericht **richtet** er die Menschen **auf**.

(B Paulus) Paulus versucht der Gemeinde in Rom genau das zu erklären: dass Gott uns in diesem Gericht annimmt und aufrichtet. Dass er barmherzig ist. Er ermutigt die Gemeinde, sich deshalb auch nicht damit aufzuhalten, über andere zu richten.

Paulus schreibt im Römerbrief, Kapitel 14:

7 Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. 8 Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. 9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei. 10 Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. 11 Denn es steht geschrieben: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« 12 So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. 13 Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

Mit so einem Herrn können auch wir (kann selbst ich) barmherzig, tolerant und geduldig mit Anderen sein — mit ihren unterschiedlichen Lebensstilen, Auffassungen und Bedürfnissen.

„Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest?“, schreibt Paulus ein paar Verse vorher (Röm 14,4): „Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten.“

(C Beispiele) Lebensstilfragen können aus dem Glauben heraus ganz unterschiedlich beantwortet werden. Genauso Fragen nach Politik und Wirtschaft, Kultur und Gemeinwesen. Ich mache Beispiele aus der Politik:

Wir alle wissen, dass Klima- und Umweltschutz eines der drängendsten Probleme unserer Zeit ist. Die Einen halten deshalb zur Partei „Die Grünen“. Für die Anderen ist genau **das** das Böse in Parteiengestalt. Sie befürchten nicht nur eigene Nachteile, sondern auch wirtschaftliche Schäden und soziales Chaos für unser Land.

Wie kommen diese Gegenpositionen zusammen? **Vielleicht gar nicht.**

Aber: Das Urteil **darüber und** über „die Anderen“ tritt in den Hintergrund, wenn wir darauf vertrauen, dass Gott ein guter Richter sein wird. Bis wir einmal bei ihm sind, sollen wir nach bestem Wissen und Gewissen denken, reden und handeln. Und das, ohne uns zu zerfleischen. Mit Blick auf unseren Herrn sollen wir mutig unser Leben leben. Er wird uns einmal klarmachen, wie er das findet. So verstehe ich den Satz „*alle Knie sollen sich beugen und alle Zungen den Herrn bekennen*“ (V. 11): dass alle einmal sehen werden, was Gottes Meinung zu uns ist.

Ein weiteres Beispiel ist die Partei „Bündnis Sahra Wagenknecht“ oder BSW, die sich konsequent gegen Militär, die Mitgliedschaft in der Nato und radikal für Frieden ausspricht. Wie man sich **so** gegen Angreifer wehren soll, ist mir persönlich schleierhaft. **Aber** ich nehme wahr, dass es Christen und Christinnen gibt, die sich **nur das allein** als politische Möglichkeit vorstellen können. In der Friedensbewegung in den 1980er Jahren war der Pazifismus noch viel stärker kirchlich verankert als heute. Also auch hier, gibt es unterschiedliche Positionen unter Christinnen und Christen.

Das Verrückte ist: Egal, wie Du politisch stehst, ob Du den freien Wählern oder dem BSW nahestehst oder ob Du immer schon CSU gewählt hast, ob Du Dich für die SPD, FDP, die Grünen oder sonst wen engagierst und Dich so im Recht fühlst — egal welcher Strömung Du angehörst: Du musst damit rechnen, dass Dein Urteil vor Gott falsch ist. Wir wissen es einfach nicht. Und jeder von uns ist immer nur hinterher schlauer. Die Konsequenz kann nun nicht sein, dass wir überhaupt nicht mehr wählen gehen, sondern mutig und authentisch zu einer eigenen Meinung als Christ, als Christin zu finden.

(D Gott denkt anders) Paulus schreibt: Weil Gott richtet und er dabei aufrichtet, deshalb brauchen wir nicht ängstlich sein. Deshalb dürfen wir mutig sein. Es ist nicht relevant, dass alle Christ*innen dasselbe tun, denken, sagen und wählen. Das Urteil darüber hat sowieso Gott. Urteilt nicht über andere, verkündet er. Und Jesus selbst hat das so ähnlich gepredigt: „*Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet*“ (Mt 7,1).

Das gilt, **obwohl** wir gar nicht anders können, als uns ständig Urteile zu bilden und zu „richten“. Es geht ja nicht anders, denn so funktioniert unser Denken, Handeln und Leben. Wir **müssen** einordnen, was wir wahrnehmen. Wir **müssen** urteilen bzw. unterscheiden: Was ist wichtig für mich und was nicht?

Aber unsere Urteile, unsere Entscheidungen werden zweitrangig gegenüber den Urteilen und Entscheidungen Gottes. Im Gleichnis betont Jesus: Gott denkt anders als wir Menschen. Er bestimmt zunächst einmal neu, was wir Menschen **über ihn** denken sollen und betont: *Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.*

Das **Gericht** ist Ausdruck der göttlichen Liebe, denn darin wird alles zählen, was wir an Gutem getan haben. Das ist doch schon mal was! Damit ist Gottes Richten nicht mehr etwas „Mittelalterliches“, über das wir erschrecken, sondern es ist Grund von Hoffnung. Es drückt uns nicht nieder in der Angst vor Fehlern, sondern befreit uns zu mutigen Entscheidungen.

(E Christliche Freiheit) Das Gericht — es gibt uns sogar Freiheit. Die „christliche Freiheit“: Uns wird nicht vorgeschrieben, was wir essen und trinken sollen, was wir anziehen, wen wir heiraten, was wir beruflich tun oder welche Partei wir wählen sollen.

Diese Freiheit ist darin begründet, dass wir **nicht in uns selbst** leben, sondern „**im Herrn**“. Keiner von uns „*lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.*“

Das ist scheinbar widersprüchlich, also paradox: „**Weil** wir einen Herrn haben, sind wir frei.“ Aber? Wer frei ist, hat doch keinen Herrn!? Wer frei ist, entscheidet doch selbst!? So könnte man meinen.

Es bedeutet wie gesagt, dass wir nicht für uns selbst leben, sondern eben für diesen Herrn. Und genau das macht uns frei. Widersprüchlich, aber wahr. Ich möchte das mit ein paar Aussagen unterstreichen, was es bedeutet, diesen Herrn zu haben und **gerade darin** frei zu sein:

- Wir müssen nicht alles endgültig entscheiden, richten, urteilen: Wir haben einen Herrn. Er macht uns frei zu einem Leben im Vertrauen auf ihn, auch wenn wir mal Fehler machen.
- Wir müssen nicht **für uns** leben („verkrümmt in uns selbst“), sondern leben für den Herrn. Wir könnten auch nur scheinbar anders, denn er hat uns geschaffen und wird uns wieder zu sich holen: Wir leben und sterben „dem Herrn“. Darin öffnet sich für uns etwas, wenn wir nicht für unser eigenes Ego leben, sondern für den Herrn und damit öffnen wir uns auch für unsere Mitmenschen.
- Wir müssen uns mit unseren verschiedenen Ansichten und Lebensstilen nicht ins Private, **nicht in uns selbst** zurückziehen, sondern haben einen Auftrag für die Welt. Wir haben einen Herrn, der uns sendet. Der uns in die Gemeinschaft sendet, der uns im Gottesdienst versammelt. Es kann dann sogar mal sein, dass wir sogar über Politik ins Gespräch kommen, auch wenn das manchmal echt schwierig ist.

Darum ist es Freiheit, diesen Herrn zu haben, weil er uns letztlich von der Bindung an unser eigenes Ego befreit.

Deshalb spielen Fragen des Lebensstils und der Ansichten über Politik, Wirtschaft und vieles mehr keine letztgültige Rolle. Auch das macht uns frei.

Natürlich sollen wir **nicht bewusst** falsche Entscheidungen zu treffen. Aber jede und jeder soll sein Leben führen, eine Meinung haben und mutig als Christ und Christin leben. **Die Verschiedenheit ist in der Kirche kein notwendiges Übel, sondern gehört zum Wesen des Christseins dazu.** Sonst könnte niemand von uns **authentisch** sein.

Damit verschwinden die Probleme nicht einfach. Die Herausforderungen, die uns in diesem Jahr zugemutet wurden, bleiben. Ob das Trump oder Putin ist, die AfD, China oder Israel und Gaza. Oder die zerbrochene Ampel-Koalition oder Friedrich Merz. Die Herausforderungen bleiben uns politisch — und natürlich auch im Privaten, worauf ich heute nicht eingehe — nicht erspart.

Heute ist Volkstrauertag.

- Wir trauern, weil in unserer Welt, in unserer Politik, in unseren Versuchen, es richtig zu machen, so viel schiefgegangen ist und weiterhin schiefgeht.
- Wir trauern, weil **deswegen** Menschen gestorben sind — als Opfer von Kriegen, von Flucht und Vertreibung.
- Wir trauern. Aber wir halten unsern Herrn fest, der uns hält. Der uns durchträgt, durch alles, was geworden ist und was noch kommt.

Es wird Überraschungen geben beim jüngsten Gericht. Es sind Überraschungen, auf die wir uns freuen dürfen. So wie es im Jesus-Gleichnis für viele überraschend war: „*Wann haben wir Dir zu essen gegeben?*“, fragen sie. Und der König sagt: „Ihr habt mir zu essen gegeben, als ihr anderen zu essen gegeben habt.“

Die Portale unserer alten Kirchen, wie der Sebalduskirche: Sie haben ihren Schrecken verloren. Sie sind für uns das, was sie eigentlich sein sollen, nämlich ein Durchgang: ein Portal, **durch** das man hindurch geht. Wir sollten da nicht bleiben und meditieren (auch wenn wir das als Touristen und Kunstbetrachter so gerne tun). Denn:

„Wer den Gottesdienstraum betritt, hat das Gericht buchstäblich hinter sich gelassen und geht auf das Licht zu.“ (Wolfgang Schoberth).

In diesem Licht bei Gott dürfen wir uns freuen über die Überraschungen seines Gerichts.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigttext: Römer 14,(1-6)7-13

(1 Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. 2 Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch. 3 Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen. 4 Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten. 5 Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. 6 Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.)

7 Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. 8 Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. 9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei. 10 Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. 11 Denn es steht geschrieben: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.« 12 So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. 13 Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

Evangelium des Sonntags: Matthäus 25,31-46

31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. 34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! 35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. 41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! 42 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. 43 Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. 44 Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. 46 Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.